



Im Geist verbunden

Predigt am Pfingstsonntag, Bad Gögging

20 Jahre Kurkirche

[Predigttext Joh 14,15-19.23b-27]

*15Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.
16Und ich will den Vater bitten und er wird euch
einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in
Ewigkeit: 17den Geist der Wahrheit, den die Welt
nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und
kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch
und wird in euch sein.*



*18Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. 19Es ist noch eine kleine
Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch
leben.*

*20An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in
euch. 21Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der
wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.*

*22Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren
willst und nicht der Welt? 23Jesus antwortete und sprach zu ihm:*

*Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu
ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. 24Wer aber mich nicht liebt, der hält meine
Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich
gesandt hat.*

*25Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. 26Aber der Tröster, der
Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und
euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*

*27Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*

Liebe Gemeinde,

mehrfach spricht Jesus in diesen seinen Abschiedsreden nach dem Johannesevangelium von jenem geheimnisvollen „Tröster“, der an seiner Stelle bei den Jüngern sein wird.

Immer wieder wurde gerätselt, was Jesus konkret damit gemeint haben könnte mit jenem „Parakleten“, wie er auf Griechisch heißt. Vielleicht gar einen Propheten, der nach ihm kommen und sein Werk weiterführen würde? Wer soll das konkret gewesen sein? Oder kommt er etwa noch?

An unserer Stelle wird das Rätsel gelöst. Da heißt es: „Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Der Tröster ist der Heilige Geist: Damit ist das Rätsel gelöst – oder es beginnt erst recht. Denn was soll er sein, jener Geist, von dem in unseren dreigliedrigen Gottes-Formeln „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ immer die Rede ist, der aber – außer eben an Pfingsten – fast nie Thema ist? –

Sich Jesus Christus vorzustellen, fällt leicht, weil er der menschgewordene Gott ist.

Von Gott selbst hat man eine ungefähre Vorstellung – oder auch nicht; dann weiß man aber wenigstens, dass „Gott“ etwas meint, das jenseits unserer Vorstellung ist: das Größte, Höchste, der Grund der Welt, aber zugleich weitaus mehr: eine Person, kein unpersönliches, gesichtsloses, naturgesetzliches Prinzip, sondern ein liebevoller Vater, Schöpfer und Erhalter der Welt.

Was aber ist, was soll der „Heilige Geist“? –

Hier sagt unser Text, dass er bei uns und in uns sei. Heiliger Geist: Das ist das, was uns miteinander verbindet und mit Gott verbindet. Der Mittler, der zwischen uns ist, wie wenn wir alle im selben Wasserbecken wären – oder in derselben Luft, Wind, Pneuma, Geist.

Es ist auch das, was uns hilft, wenn wir ganz am Ende sind. Wenn wir so verzweifelt, fertig, kaputt sind, dass wir noch nicht einmal mehr etwas sagen können.

Wer sich in so einer Situation an Gott wendet, wer damit das komplette eigene Unvermögen eingesteht, dem kann es passieren, dass etwas, nicht er selbst, sondern ein anderer das Unaussprechliche aus ihm kommen, schreien, stöhnen lässt, dass sich hier vielleicht nur einen kurzen Augenblick lang und nur einen Spalt eine Tür öffnet zu der „Welt, die unsichtbar sich um uns weitet“, wie das das leidgeprüfte Bonhoeffer formulierte.

Auch Paulus deutet eine solche Erfahrung an: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.

Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, ... sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen Röm 8,26: der Text, den unser verehrter damaliger Landesbischof Johannes Hanselmann seinerzeit zur Grundlage seiner Predigt nahm, als er Pfingsten 1999 diese Kirche einweihte.

Der Geist ist in uns, und zwar vor allem dann, wenn wir EINES Geistes sind, EINER Gesinnung, EINER Haltung, EINES Glaubens.

Verbunden sind wir nicht nur hier untereinander als diese Gemeinde Abensberg-Neustadt-Bad Gögging, sondern auch mit dem ganzen Dekanat und Kirchenkreis Regensburg, mit der ganzen Evang.-Luth. Kirche in Bayern, mit der EKD, mit allen Protestanten, aber auch mit allen Katholiken und Orthodoxen weltweit, und nicht nur das:

Diese Verbundenheit überschreitet auch die Zeiten. Wir sind genauso verbunden mit den Christen der Reformationszeit und des Mittelalters, ja sogar mit den Aposteln und Jüngern und natürlich mit Jesus selbst.

Das, liebe Gemeinde, war jetzt so ungefähr eine Definition dessen, was man „Kirche“ nennt und was an jenem ersten Pfingsten mit der Ausgießung des heiligen Geistes seinen Anfang genommen hat.

Dieser Geist braucht ein Gefäß. Diese weltweit und über die Zeiten hinweg verbundene Kirche braucht feste Organisationen und sichtbare Gebäude. Diese Liebe Gottes, dieses einigende Band untereinander braucht deutliche Zeichen. Ob Engagement im Sozialwesen – Kindergärten,

Heime, Kliniken – oder in der Kultur mit Bildungsangeboten, Tagungsstätten, Akademien oder eben die Präsenz des Glaubens und der Verkündigung: daher Kirchengebäude mitten in dieser Welt.

Der Geist, den Gott über uns ausgegossen hat, der Tröster, den Jesus gesandt hat: Er will gesehen und gefunden werden – mitten in unserem Alltag, für die örtliche Gemeinde, vor allem aber auch für den hiesigen Kurbetrieb. Für die Rehabilitation, Erholung, Wellness Suchenden.

Der Tröster will konkret an sichtbarer Stelle gefunden werden. – „Wer glaubt, ist nie allein“, so verkündeten die Plakate, die 2006 im Raum Regensburg zum Feiern mit dem Papst einluden. Doch die Realität ist leider anders: Wer glaubt, ist oft sehr allein.

Das ist nicht nur eine häufige Erfahrung, das weisen auch die Statistiken aus.

Das Bekenntnis zu einer bestimmten Heilsgeschichte, zur Erlösung durch Jesus Christus, und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche mit ihren Prägungen und Traditionen wird immer seltener.

Stattdessen haben wir immer mehr „Menschen ohne Eigenschaften“ (um auf den Titel eines weitblickenden Buches von vor über 100 Jahren anzuspielen), „spirituelle Wanderer“, die da und dort mal 'reinschauen – ohne sich an irgendetwas zu binden.

Für viele mag es daher ein ganz wichtiger Trost sein, eine Kirche auch nur zu sehen und ihr Angebot vielleicht hin und wieder, vielleicht aber auch öfter aufzusuchen.

Deshalb ist es gut, dass es seit 20 Jahren dieses Kirchengebäude hier gibt.

Vielleicht ist die Talsohle des Glaubensverlusts längst durchschritten, nur dass wir das noch nicht gemerkt haben. Heute gibt es kaum noch ein Reha-Programm, kaum eine Palette von Wellness-Maßnahmen ohne Angebote im „spirituellen“ Bereich (wie man sich heute ausdrückt). Das Wiedererlangen von Gesundheit und Wohlbefinden umfasst nicht nur alle möglichen Bewegungs-Trainings zur Steigerung der körperlichen Fitness, es umfasst heute auch „Ganzheitlichkeit“, Meditation, die Erfahrung der Stille, des Freiwerdens von dauernden Gedanken, Bewertungen und Assoziationen, das Unterbrechen des dauernden Grübelns über das, was falsch und schlecht im eigenen Leben gelaufen ist. Das, was wir Christen „Erlösung“ nennen, als „Vergebung der Sünden“ kennen und als „allgemeine Beichte“ zelebrieren, ist heute durch die Hintertür längst Teil scheinbar weltlicher Therapie geworden.

Auch deshalb ist die Präsenz von Kurkirchen im Kurbetrieb, auch deshalb sind Angebote für Heilung Suchende seitens unserer Kirche wichtig; können wir doch das, was jene Therapeuten machen, bestens unterstützen, können wir doch die „Spiritualitäts“-Übungen mit noch mehr Tiefgang ergänzen; es ist unsere „Kernkompetenz“.

Hier liegt eine Riesen-Chance für Gemeinden in Kurorten und für die Kirche überhaupt.

Die Forderungen nach einem Kirchenneubau und dann auch die ersten Planungen begannen natürlich weitaus früher als vor 20 Jahren 1999.

Da gab es immer wieder Bedenken gegen diese Baumaßnahme: Ist das nicht eine zu große Ausgabe für eine so kleine Ortsgemeinde? Hat das denn Zukunft, wenn der klassische Kurbetrieb mit den „Verschickungen“ kreuz und quer durch die ganze Republik allmählich aufhört und einer alternativen Verfahrensweise platzmacht, von der damals noch keiner so genau wusste, wie sie aussehen würde? – Auch das war eine der sich entgegstellenden Ungewissheiten.

Und doch hat man sich beherzt ans Werk gemacht.

Zuerst wurde durch starkes örtliches Engagement die Frage nach einem Bauplatz gelöst. Dann stand Heiner Förderreuther, der Architekt zahlreicher evangelischer Kirchen und damalige Leiter der Bauabteilung des Münchner Landeskirchenamtes, vor der Aufgabe, mit einem relativ kleinen Bauvolumen groß aufzutreten und aufzufallen – im Kontext riesiger Hotelbauten. Sein erstes Prinzip war und ist es, dass eine Fabrik nach Fabrik, ein Wohnhaus nach Wohnhaus, eine Autowerkstatt nach Autowerkstatt und eben eine Kirche nach Kirche aussehen muss – keine Selbstverständlichkeit in dieser „Welt ohne Eigenschaften“. – Dieser „Gegen-Akzent“ guter Erkennbarkeit ist gelungen – ohne in einen Traditionalismus mit Zwiebeltürmchen zu verfallen.

Sein zweites Prinzip ist es, dass eine Kirche, sonderlich eine „Kurkirche“, einladend und empfangsbereit sein soll. Daher hat er den Doppel-Eingang so gelegt, dass man dort von den beiden „Flügeln“ des Gesamtgebäudes mit der Geste der geöffneten Arme „begrüßt“ wird.

Und sein drittes Prinzip: Echte Natur um die Kirche dank einer Bepflanzung, die anders ist als nur ein langweiliger gemähter Rasen, und in der Kirche – dank einem großen Fenster mit Blick in Richtung der unberührten Wald- und Auen-Landschaft.

Erkennbar, einladend und mit dem schöpferischen Prinzip in allen Wesen verbunden:

Alle drei Grundsätze entsprechen dem Parakleten, dem Tröster, dem Heiligen Geist, der „gewissermaßen“ die Energiezentrale der Kirche bildet.

Und was das Gebäude als Großes ausdrückt, wird aufgegriffen, unterstrichen und vertieft durch die Gestaltung im Inneren, auch durch die zeitweilige Nutzung als Ausstellungsraum für Kunstwerke.

Durch den markanten Bau und durch regelmäßige Gottesdienste und andere Veranstaltungen ist diese Kirche ein wahrer Kraftort geworden. Möge das auch in den kommenden Jahrzehnten so bleiben. Möge die Ausstrahlung dieser Kirche noch vielen zum Trost, zur Heilung, zur Umkehr und Neubesinnung und zur Begeisterung dienen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Kollektengebet

Lieber Vater, du hast an diesem Tag deine Liebe ausgegossen
in die Herzen deiner Kinder durch den Heiligen Geist:

Belebe uns durch seine Schöpferkraft
und hilf uns auf durch seinen Trost.

Darum bitten wir durch unsern Herrn Jesus Christus,
deinen Sohn, der mit dir in der Einheit des Heiligen Geistes
lebt und wirkt in Ewigkeit.